



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 50'231  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.7  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 33  
Fläche: 32'341 mm<sup>2</sup>

## Und doch kein Skandal

Das renommierte Orchestre de Paris begeistert im voll besetzten **Kultur-Casino** Bern mit Schlüsselwerken der **Musikgeschichte**.

### Marianne Mühlemann

Nach 33 Minuten gehts plötzlich schnell. Betäubt ist das Ohr von den repetitiven, sich immer neu verschiebenden Motiven und Rhythmen, mit denen Strawinsky das heidnische Ritual dem barbarischen Höhepunkt zutreibt. Da - ein Lichtstreif aus Klang. Das helle Signal einer Querflöte. Es schnellt in die Höhe, unüberhörbar wie das Glöckchen zur Eucharistie. Das Opfer fällt, der Orchesterklang kracht in sich zusammen.

Vielleicht ist es ein Vorteil, dass im Grossen Saal des **Kultur-Casinos** kein jungfräuliches Opfer und überhaupt keine Tänzer zu sehen sind. Bei der szenischen Uraufführung des «Sacre de Printemps» 1913 in Paris ging's bekanntlich wüst zu und her. Die Vorstellung endete handgreiflich im Tumult. Nichtsdestotrotz: Wer genau hinhört, sieht sie, die Tanzbilder. Auch im **Kultur-Casino** Bern. Das liegt daran, dass die «Sacre»-Choreografien, die später von Maurice Béjart und Pina Bausch kreiert wurden, nicht mehr von der **Musik** zu trennen sind. Auch eine der magischen Ebenen dieser «Danse sacrale»: Wer ihre szenische Umsetzung auch nur einmal im Leben gesehen hat und die **Musik** wiederhört, der kennt kein Vergessen.

### Ins Lot kommen mit Bizet

Über dem Körper der geopfert Jungfrau schwappt nun der Applaus des Publikums zusammen. Die Türen des **Kultur-Casinos** gehen auf, die Ersten machen sich auf in die Nacht. Begeistert, verwirrt, aufgewühlt - wer weiss. «Ils ont tort les absents», möchte man ihnen nachrufen, denn sie verpassen einen weiteren Höhepunkt. Das Tohuwabohu, welches Strawinskys «Sacre» in den Köpfen angerichtet hat, bringt das Orchestre de Paris mit der glutvollen Farandole aus Bizets «Arlésienne»-Suite wieder ins Lot. Dirigent Paavo Järvi steigert die Wohlgefühl-Zugabe von Takt zu Takt, vollmundig, klungsatt.



Dirigent Paavo Järvi ist kein Heissporn. Er erreicht Spannung durch Mass. Foto: zvg

Der provenzalische Tanz ist ein Ohrwurm: Vom Casino bis zum Hauptbahnhof rauscht er einem durchs Gehirn.

Paavo Järvi (der Bruder von Kristjan Järvi, der das Gstaad Festival Orchester leitet) ist kein cholischer Feuerkopf. Nie läuft er Gefahr an diesem Abend, das in den Werken angelegte Pathos zu übersteigern oder gar ins Groteske zu karikieren. Järvi erreicht Spannung durch Mass, Transparenz und Zäsuren. Er betont lyrische Prozesse stärker als **musikalisches** Vorwärtsdrängen. Geerdet sind die Tempi, kontrolliert die Spannungsbögen, die er aufbaut. Das Orchestre de Paris und seine überragenden **Bläusersolisten** überzeugen. Auch in Debussys impressionistischem Gemälde «L'Après-midi d'un faune» und in der Surprise ausser Programm, einem Klavierkonzert von Karol Beffi. Das ist neue **Musik**, vor der sich niemand fürchten muss: Das klangerfarbene

reiche Pasticcio, das zum Schluss etwas ausfranst, passt mit seinem gemässigten Modernismus gut ins Programm.

Zwischen den erratischen Werkblöcken von Strawinsky, Debussy und Bizet wirkt Mozarts c-Moll Klavierkonzert wie fernes Binnenland: Der Pianist Andreas Häfliger öffnet den Blick in seine Schönheiten mit zurückhaltender Virtuosität und feiner **Anschlagkultur**. Im heiteren Larghetto fängt er mit seinen filigranen Tonnetzen das Farbenspiel von Klarinetten und Oboen ein, im Finale lässt er das von Hüpfmotiven geprägte Spiel ins Dunkle kippen. Ganz natürlich passieren die Wechsel, denen das Publikum im voll besetzten **Kultur-Casino** aufmerksam folgt. Das Pariser Gastspiel im Rahmen von **Migros Classics** ist in Bern angekommen: Statt Tumult wie vor 100 Jahren provoziert der «Sacre» zufriedene Gesichter - das darf einem zu denken geben.